

□ Lesezeit: 6 min.

Im ‚Hohelied‘ entdeckt der heilige Franz von Sales weit mehr als ein Liebesgedicht: Er liest darin das Geheimnis der Liebe Gottes zum Menschen, die in Jesus Christus vollständig offenbart wird. Der Geliebte ist vor allem der Sohn, der göttliche Bräutigam, der die Seele an sich zieht, aber immer in Gemeinschaft mit dem Vater, dem Ursprung jeder Berufung, und mit dem Heiligen Geist, der die Gabe der Liebe in die Herzen ausgießt. Franziskus betrachtet Christus als einen „Abgrund der Schönheit“: Er bewundert sein Antlitz, sein Herz, seine Stimme, seine Sanftmut und seine unwiderstehliche Faszination. Die poetischen Bilder des Hoheliedes werden so zu einer Sprache des Glaubens und der Mystik, die fähig ist, von der Begegnung der Seele mit Dem zu erzählen, der sie liebt, sie ruft und sie in den Lauf der Liebe hineinzieht.

Wer ist der Geliebte des Hoheliedes?

Für den heiligen Franz von Sales, der der Linie der allegorischen und mystischen Auslegung dieses Buches des Alten Testaments folgt, kann die Antwort auf die Frage nur im Licht der Fülle der im Neuen Testament vollendeten Offenbarung gefunden werden.

Wenn der Lehrer der göttlichen Liebe die Gedichte des Hoheliedes liest, gehen seine Gedanken und sein Herz spontan zu Gott und zu Jesus Christus, seltener zum Heiligen Geist.

Oft, aber vor allem in der *Abhandlung über die Gottesliebe*, nennt er den Bräutigam des Hoheliedes einfach Gott, den er gerne mit einem seiner Attribute bezeichnet: die göttliche Majestät, der göttliche Schöpfer, die göttliche Vorsehung oder die göttliche Güte.

Anderswo, insbesondere wenn er genauer an Jesus Christus denkt, nennt er ihn Unseren Herrn, den Erlöser, den göttlichen Liebenden, den göttlichen Verliebten, den göttlichen Erlöser, den göttlichen Hirten, den König der Liebe, die Liebe unserer Herzen, den so liebenswerten Freund.

Obwohl Gott normalerweise jede der Personen der Heiligsten Dreifaltigkeit bezeichnen kann, konzentriert sich die Aufmerksamkeit des Autors hauptsächlich auf Jesus Christus, aber in Beziehung zu den anderen Personen der Dreifaltigkeit. Die Vereinigung, oder besser die Einheit, zwischen dem Sohn und dem Vater wird gut durch den Wunsch des in den Himmel aufgefahrenen Sohnes ausgedrückt, den Kuss des Vaters zu empfangen:

Er küsse mich mit dem Kuss seines Mundes.

In Wirklichkeit ist der Sohn immer dem Vater zugewandt, darauf bedacht, ihn zu loben, wie nur er es kann.

Jesus ist die „Stimme“ unter allen Stimmen, die sich im Himmel und auf Erden erheben, um Gott den Vater zu loben; seine ist einzigartig, „die Königin aller Stimmen, eine Stimme, im Vergleich zu der die anderen Stimmen nur ein stummes und trauriges Schweigen sind“.

Christus liebt nämlich die Melodie der Herrlichkeit und des Lobes seines Vaters mehr als alle anderen, „er jubelt mit Lobpreisungen und Segnungen über alle“.

Aus einem Gedicht, das ganz der gegenseitigen Anziehung der Liebenden gewidmet ist, ist einer der von Franz von Sales oft zitierten Verse derjenige, der das brennende Verlangen der Geliebten ausdrückt:

Zieh mich dir nach,

wir werden dem Duft deiner Salben nachlaufen.

Der Geliebte, der Christus ist, hat die Initiative zu diesem Lauf der Liebe, in den er seine Geliebte hineinzieht, aber alles geht letztlich vom Vater aus, wie unser Autor unter Berufung auf die Aussage Jesu erinnert: „Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater ihn zieht“.

Der Vater zieht gewiss jeden Menschen an, aber er will, dass er dem Sohn freiwillig, mit der Unterstützung der Gnade, nachläuft.

Die Liebe, Gabe des Heiligen Geistes

Der Heilige Geist wird nicht vergessen. Schon in den ersten Worten des Vorworts zur Abhandlung über die Gottesliebe hat der Autor nicht versäumt daran zu erinnern, dass der Geist der wahre Autor des Hoheliedes ist und dass er durch den Mund der Kirche zu uns von der Liebe spricht:

Der Heilige Geist lehrt, dass die Lippen der göttlichen Braut, das heißt der Kirche, wie Scharlach sind und wie das Gefäß, das Honig träufelt.

Um vom Wirken des Geistes im Herzen der Gläubigen zu sprechen, schöpft Franz von Sales aus dem Vollen der Bilder des Hoheliedes. Der Heilige Geist ist der Baum des Lebens, der uns die köstliche Frucht der Liebe schenkt; er ist die Taube, von der jede geweihte Person sagen kann:

*Meine liebe Taube ist alles für mich,
und ich bin ganz ihr.*

Die sieben Gaben des Heiligen Geistes sind wie die silbernen Säulen, die die königliche Sänfte der Heiligen Jungfrau tragen; der Wind des Heiligen Geistes ist der gute Wind der göttlichen Liebe, der von Süden weht und den kalten Wind vertreibt; er weht in unserem Garten und lässt reichlich Düfte daraus hervorgehen; Er ist es, der uns die Gnade gibt, nach Ihm zu streben und für Ihn zu atmen.

Die Liebe, von der Franz von Sales in seinen Kommentaren spricht, kann nicht das Produkt natürlicher Kräfte sein: Sie ist eine Gabe des Heiligen Geistes, der „sie

schenkt und in unsere Herzen ausgießt“.

Wenn ich zum Vater mit den Worten bete, die Jesus mich gelehrt hat, erklärt er, bitte ich ihn, dass das Feuer des Heiligen Geistes „bis ins Mark meiner Seele dringe, damit die großen Wasser der Trübsal die Liebe nicht auslöschen können“.

Wer ist also der göttliche Liebende oder der göttliche Verliebte des Hoheliedes? Ohne weder den Vater noch den Heiligen Geist zu vergessen, ist der Hauptbräutigam, von dem der Autor zu uns sprechen will, Jesus Christus, der Sohn des Vaters, der durch seinen Geist zu mir von der Liebe spricht.

Ein „Abgrund der Schönheit“

„Oh, wie schön bist du, mein Geliebter, oh, wie schön bist du!“ ruft die Braut des Hoheliedes aus, als sie ihren Geliebten beschreibt. Gott ist schön, Jesus ist schön, die menschliche Natur ist schön.

Erinnern wir uns daran, dass die *Abhandlung über die Gottesliebe* mit einem Kapitel beginnt, das der „Schönheit der menschlichen Natur“ gewidmet ist, einem Spiegelbild der Schönheit Gottes.

Der Geliebte, den sie bewundert, ist weiß und rot – das sind „die Farben des Bräutigams“ – und er ist „auserkoren unter Tausenden“.

Er ist leuchtend wie die Sonne am Mittag, wenn es keine Schatten gibt.

Schön ist dieser Hirte, dessen keusche Liebe das Hohelied mit einer „züchtigen Hirtin“ feiert.

Sein Haupt ist aus Gold, zweifellos weil er eine kostbare Krone trägt.

Seine Locken sind wie die Sprossen der Palmen, deren scheinbare Dunkelheit die Weiße hervorhebt, die sich in ihrem Inneren verbirgt.

Sein ganzes Gesicht ist schön und anmutig.

Seine klaren und durchsichtigen Augen sind Tauben, die ein Herz voller Liebe offenbaren.

Seine Wangen sind wie Blumenbeete.

Die Kraft ist in seinen Händen, „mit Ringen aus Hyazinth“.

Seine Beine sind wie Marmorsäulen und sein Gang gleicht dem des Hirsches und des Rehkitzes, den flinksten und anmutigsten Tieren.

Jesus ist die aus der Jungfrau erblühte Blume, fügt er hinzu, die Lilie unter den Dornen, der Baum der Sehnsucht.

Er gleicht dem Apfelbaum unter den Sträuchern.

Er ist köstlich wie die Trauben des Weinbergs.

So „ordnet die heilige Liebende in den göttlichen Gesängen, wie ein wohlgeordnetes Heer, alle Vollkommenheiten ihres Bräutigams, eine nach der anderen“.

Das Herz des Geliebten

Der göttliche Hirte ist äußerlich schön, aber was ist mit seiner inneren Schönheit?

In einem Gedicht aus dem Jahr 1598 über die Verklärung, das das Hohelied nicht zitiert, aber eindeutig davon inspiriert ist, wird die leuchtende Schönheit des Herzens Christi weit über den äußeren Glanz hinaus gepriesen:

Wir haben, Herr, dieses so klare Antlitz gesehen,

Tausendmal klarer als die schöne Sonne

Wenn sie am Mittag am stärksten scheint

Und mit vollem Auge das Universum betrachtet.

Aber, wenn der Körper so ist, wie viel strahlender

Die Herrlichkeit deines Herzens, deines glücklichen Herzens
Von einem solchen Glück über jedes andere überfließend,
Das es von seinem ersten Moment an glorreich machte.

Ein Herz so voller Glanz, das ihn ergießt
Auf alle seine Kleider, das sie sogar gezeigt hat
So weiß und strahlend, dass ein so weißer Schnee
Um ihn unseren Augen zu zeigen, der Himmel nicht die Macht hat.

Die äußere Schönheit entspringt der inneren Schönheit, so sehr, dass sie sich insbesondere auf den Kleidern des Bräutigams widerspiegelt, dessen Düfte seine Präsenz offenbaren.

Von innen, das heißt aus dem Herzen dieses „ruhigen und friedlichen Salomo“, kommen alle seine Gunstbeweise, viel besser als der Wein der menschlichen und weltlichen Tröstungen.

Die Betrachtung seiner Schönheit lässt die treue Liebende fast in Ohnmacht fallen:

Ich habe mich so berauscht und heilig betrunken an dem Wohlgefallen, das ich in diesem Abgrund der Schönheit empfunden habe, dass meine Seele schmachtet, verwundet von einem liebevoll tödlichen Verlangen, das mich antreibt, eine so herausragende Güte für immer zu loben.

Was ist daran überraschend, wenn die Geliebte ihn verfolgt und die Mädchen mit sich zieht? Seine Faszination ist wirklich mächtig.

Die Stimme des Geliebten

Und was ist mit der Faszination seiner Stimme? „Oh, wie süß ist seine Stimme!“, ruft er aus, denn sie kommt von den Lippen, „auf die sich die Fülle der Gnade ergießt“.

Seine Lippen sind wie Lilien: Sie träufeln Myrrhe der Süße; die Worte, die daraus hervorgehen, sind die Süße selbst; seine Stimme lässt das Herz dessen schmelzen, der ihn hört.

Indem er das vollkommene Lob heraufbeschwört, das nur der Sohn dem Vater erweisen kann, ruft der Autor der *Abhandlung über die Gottesliebe* aus:

Oh! Welch ein Gesang des Sohnes für den Vater!

Er fährt fort, indem er der Seele eine Stimme gibt, die ausruft: „He! Ich höre ihn; oh! die Stimme, die Stimme meines Geliebten, die Königin aller Stimmen, eine Stimme, im Vergleich zu der die anderen Stimmen nur ein stummes und trauriges Schweigen sind!“.